

Systemestellen und Ritual – Ritual und Systemestellen

Manuel Aicher

Unter diesem Titel trafen sich, organisiert durch das Institut APSYS in Graz (www.apsys.org) vom 25. bis 30.07.2006 in Pöllauberg in der Steiermark sieben Aufstellungsleiterinnen und Aufstellungsleiter (Guni Leila Baxa, Michael Blumenstein, Christine Essen, Ilse Gschwend, Erich C. Schenk, Gunthard Weber und Michael Weber) und Malidoma P. Somé mit über 100 Teilnehmern zu einem Experiment: Wie lässt sich die Aufstellungsarbeit mit der von Malidoma P. Somé vertretenen Ritualarbeit verbinden?

Das Experiment ist nicht das erste seiner Art. Malidoma P. Somé war bereits früher als Referent zu Aufstellungskongressen in Deutschland und Österreich eingeladen. Auch fand schon vor zwei Jahren in Süddeutschland eine – ebenfalls von Apsys organisierte – Veranstaltung statt, bei der diese Verbindung erprobt wurde.

Somé gehört zum Volk der Dagara aus Burkina Faso in Westafrika. Er ist dort initiiertes Ältestes und lebt heute meist in den USA, wo er an der Michigan State University Professor war. Seine Aufgabe besteht darin, Rituale, wie sie in seinem Volk praktiziert werden, in der abendländischen Kultur fruchtbar zu machen. Es geht ihm dabei nicht um eine Nachahmung von Ritualen aus anderen Kulturen in Europa oder Nordamerika, sondern in erster Linie um das Verständnis der Struktur und Wirkungsweise von Ritualen, wobei er, Autor von „Die Kraft des Rituals“ (2000, vergrif-

fen), „Weisheit Afrikas“ (2001), „Vom Geist Afrikas“ (2004), doch in erster Linie Praktiker ist. Ein letztes Verständnis, was ein Ritual ist und bewirkt, bleibt dem intellektuellen Zugang entzogen und erschließt sich erst durchs Erleben. Zwei Dinge sind für dieses Verständnis wichtig: Während der Adressat einer Zeremonie die Menschen sind, wird bei einem Ritual unmittelbar der Kontakt zu Geistern der nicht alltäglichen Wirklichkeit angesteuert. Sie sind es, die in einem Ritual zu den Menschen sprechen und sich durch Menschen ausdrücken. Das bedeutet zweitens, dass Ritual, was Ablauf und Länge betrifft, nur in Rahmenbedingungen von Menschen steuerbar ist. Im Ritual selbst übernehmen die Geister die Führung. Oder, wie Malidoma P. Somé es formuliert: Ein Ritual ist wie eine Reise: Vor der Reise besitzt man die Reise, wenn sie begonnen hat, besitzt sie einen. Was zusätzlich für die Arbeit mit Aufstellungen von Bedeutung ist: In Afrika spielen bei Ritualen die Verstorbenen einer Familie eine zentrale Rolle. Sie sind es auch, die den Kontakt zu den anderen Geistern vermitteln.

Die Veranstaltung war in Halbtagesblöcke aufgeteilt, die entweder durch die AufstellungsleiterInnen in Untergruppen oder durch Malidoma P. Somé im Plenum gestaltet wurden. Den Anfang machte eine Einführung von Somé in sein Ritualverständnis und die Kosmologie seines Volkes mit seiner Einteilung in fünf Elemente: Mineral (Berge/Stein),

Erde, Wasser, Natur und Feuer. Die TeilnehmerInnen, unterteilt in die ihnen zugehörigen Elemente-Klans, bildeten für jedes dieser Elemente im Plenarsaal einen Schrein. Für die Arbeit mit Aufstellungen wurden sechs Untergruppen gebildet, die jeweils immer im selben Raum blieben, während die AufstellungsleiterInnen jeden halben Tag wechselten, sodass jede Gruppe mit jedem Aufstellungsleiter arbeiten konnte. Dieses durchdachte System führte dazu, dass man als Teilnehmer verschiedene AufstellungsleiterInnen zu sonst gleichen Bedingungen (gleicher Raum, gleiche Gruppe, gleiche Temperatur, gleiches Wetter, et cetera) erleben konnte. Während selbst für erfahrene AufstellungsteilnehmerInnen in der Regel zwischen den einzelnen Seminaren mindestens Wochen, meist sogar Monate verstreichen, bot diese Struktur die einzigartige Möglichkeit, unterschiedliche Stile des Umgangs mit Aufstellungen in kurzem Wechsel zu erleben. Dabei wurde deutlich, dass bestimmte Phänomene von verschiedenen Gruppen beim selben Aufstellungsleiter erlebt wurden, hingegen bei den anderen AufstellungsleiterInnen nicht. Beispiel: Mehrere Gruppen erlebten beim selben Aufstellungsleiter, dass die Mitteilungen der RepräsentantInnen akustisch fast nicht mehr wahrnehmbar waren und sich in denselben Aufstellungen massive Polarisierungs- oder Spaltungstendenzen manifestierten. Die TeilnehmerInnen konnten also auch Phänomene beobachten, die AufstellungsleiterInnen offenbar – nicht explizit – in die Gruppen mitbringen, möglicherweise sogar ins Feld, das während der Aufstellungen zum Tragen kommt.

Da ich selbst zu der Gruppe gehörte, die zur Aufstellungsarbeit im Plenarsaal blieb, kann ich nicht sagen, welchen Einfluss die anderen Räume auf die Arbeit hatten. Mir sind jedoch in diesem Raum zwei Dinge begegnet, die mir in Bezug auf das Thema relevant erscheinen: Zum einen tauchten mehrmals in Aufstellungen verschiedene Schreine als Orte im Sinn von Varga von Kibéd/Sparrer (Repräsentanten im weiteren Sinn) auf. Zweitens kann ich mich nicht erinnern, dass ich während einer anderen Aufstellung als Teil der Gruppe schon einmal so eine Intensität an Energie wahrgenommen habe. Diese besondere Intensität wurde teilweise auch von den (rotierenden) AufstellungsleiterInnen bestätigt. Das führt mich zu der Frage, ob dies mit der Anwesenheit der Schreine beziehungsweise der Geister, die sie einladen, zu tun hat. Vielleicht lohnt es sich, damit mehr zu experimentieren, zum Beispiel bei Familienaufstellungen von vornherein einen Ahnenschrein einzurichten und in die Arbeit einzubeziehen.

Malidoma P. Somé nahm als Beobachter wechselnd an Aufstellungsgruppen teil. Erst in der letzten Aufstellungseinheit stand er als Repräsentant zur Verfügung und konnte so erstmals selbst erfahren, was es bedeutet, in einer Rolle zu stehen.

Gemeinsam mit anderen Trommlern lud Malidoma vor Beginn mancher Aufstellungseinheiten zu Tanz und Bewegung im Plenum ein. An drei Abenden fanden Rituale für die ganze Gruppe statt, die in zwei Fällen am Nachmittag

gemeinsam vorbereitet wurden. Es handelte sich um ein Wasserritual, ein Mineralritual und ein Feuerritual. Wasser- und Feuerritual wurden als radikale Rituale gestaltet. Das Feuerritual am letzten Abend machte deutlich, wie das Element des Feuers bei den Dagara mit den Ahnen verbunden ist. Beide Rituale erinnerten in ihrem Aufbau deutlich an den campbellschen Heldenzyklus: Die jeweils für das Element zuständigen Klans hatten die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung. Sie suchten die KandidatInnen aus (jeder kam dran), führten sie zu einem Tor, wo die Antworten, die auf die Fragen eines Torhüters gegeben wurden, darüber entschieden, ob man durchgelassen oder zurückgewiesen wurde. Nach dem Tor führten BegleiterInnen den Einzelnen zum Wasser- beziehungsweise Feuerschrein, wo er sein Anliegen zum Ausdruck bringen konnte. Von dort wurde er zum Kern des Rituals geleitet: Im Wasserritual wurde er in einem Teich vollständig unter Wasser getaucht, um eine tiefe Reinigung zu ermöglichen. Beim Feuerritual hingegen schnürte der Kandidat die Hindernisse, deren er sich entledigen wollte, symbolisch zu einem Bündel. Mit diesem ging es zu einem Platz, an dem man von Feuer umringt war. Dort wurde das Bündel ins Feuer geworfen, um es den Ahnen zu übergeben, damit sie es auflösen.

Danach wurden die Einzelnen wieder von BegleiterInnen empfangen, welche sie zu einem Tor brachten, hinter dem der Rest der Gruppe wartete, um sie in der Gemeinschaft zu begrüßen. Hier wurde während des mehrstündigen Rituals zur Trommel getanzt und immer dasselbe Lied gesungen. Für mich persönlich war es sehr eindrucksvoll, welche Veränderung ich in meiner ganzen Befindlichkeit wahrnahm, sobald ich das erste Tor passiert hatte. Es war nicht von der Hand zu weisen, dass hier etwas geschah, was über die Alltagswahrnehmung weit hinauswies. Auch wenn ich keine Wassergeister „gesehen“ habe, so war ich erschüttert und voller Tränen, als ich hinter dem zweiten Tor von den Menschen empfangen wurde. Mir war klar, dass etwas Tiefgreifendes geschehen war, das ich in Sprache (noch) nicht fassen kann. Das Feuerritual hatte für mich persönlich im Moment selbst nicht diese Intensität, wirkt jedoch noch nach. Und ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie manch anderer hier aus der Haut fuhr und das, wessen er sich entledigen wollte, herausbrüllte.

Hier sehe ich eine Parallelität zur Arbeit mit Aufstellungen, dass Dinge geschehen, die eine tiefe Wirkung haben, auch wenn der oder die Betroffene nicht in einem rationalen Sinn versteht, was passiert, vielleicht nicht einmal, dass etwas passiert. Die Wirkung dieser Rituale entfaltet sich sogar umso mehr, je mehr es gelingt, das Verstehenwollen (die Kontrolle) aufzugeben und sich in die Haltung zu begeben, die einem Ritual wohl einzig angemessen ist: die Hingabe.

Zunächst machte es mir den Eindruck, dass die beiden Elemente, Systemaufstellungen und Rituale, (zumindest zeitlich und in der Leitung) etwas nebeneinandergestellt waren. Ich war daran interessiert zu erfahren, wie man bei-

des noch weiter ineinandergreifen lassen könnte. Erst in den Tagen nach dieser Veranstaltung spürte ich, wie sehr mich das alles, auch meine eigene Aufstellung, bewegt hat. Im Vergleich mit früheren Aufstellungen, die ich für mich und meine Familie gemacht habe, haben tiefer greifendere Veränderungen stattgefunden. Natürlich kann ich nicht sagen, an welchem Punkt im Leben was warum besondere Veränderungskraft hat. Aber der Verdacht liegt nahe, dass die – wenn auch zeitlich getrennte – Verbindung dieser beiden Wege, zur Heilung beizutragen, die Intensität der Wirkung erhöht.

Auch wenn das Ganze als Experiment deklariert war, ist mir keiner begegnet, der sich als Versuchskaninchen gefühlt hätte. Alle Beteiligten gingen mit einer Achtsamkeit und Ernsthaftigkeit ans Werk, aus der Wertschätzung sprach. Schön war für mich auch, mit welchem Einsatz die Aufstellungsleiterinnen und Aufstellungsleiter an den Ritualen sich wie die TeilnehmerInnen einbrachten.

Malidoma P. Somé fasste in einer abschließenden Stellungnahme seine Erfahrung zusammen: Systemaufstellungen und Rituale sind Geschwister. Auch Systemaufstellungen verhalten sich wie die oben beschriebene Reise. Beide haben starke transformatorische Kraft. In den Aufstellungen sieht er vor allem drei der fünf Elemente der Dagara-Kosmologie am Werk: das Wasser als das, was Dinge im Fluss hält, dafür sorgt, dass Entwicklung geschieht, Entfaltung. Das Feuer als das Element der Verbindung zu den Verstorbenen. Und die Erde als die Kraft, die alles wachsen lässt, gedeihen lässt, ohne Bewertung, und die damit auch dasjenige in den Blick holt, was ausgeschlossen ist.

Viele der TeilnehmerInnen arbeiten selbst als AufstellungsleiterInnen. So ist zu erwarten und aus meiner persönlichen Sicht zu erhoffen, dass das Experiment Früchte trägt, indem der eine oder andere neue rituelle Elemente in die Aufstellungsarbeit integriert, oder vielleicht sogar Angebote auftauchen, die wie während dieser Tage eine Kombination von Systemaufstellungen und Ritualen anbieten. Oder auch, dass das Verständnis dessen, was wir sowieso tun, sich aus einem neuen Blickwinkel wandeln darf.

Das gemeinsame Forschen und Ausprobieren wird weitergehen. In zwei Jahren ist geplant, wieder eine Veranstaltung durchzuführen, die die Arbeit von Malidoma P. Somé mit den Systemaufstellungen verbindet. Ich freue mich sehr darauf.



Manuel Aicher, geboren 1960 in Ulm, nach dem Studium der Rechte Genealoge, Organisationsentwickler und Coach BSO (www.ajosta.net), Visionsuchebegleiter (The School of Lost Borders), spezialisiert auf Systemaufstellungen im beruflichen und familiären Kontext, auf genealogische Recherchen zur Vor- oder Nachbereitung von Familienaufstellungen, auf Divinationen (www.divination.ch) und Ritualarbeit, auf Begleitung von Visionsuchen und auf die Arbeit mit erweiterten Bewusstseinszuständen. Lebt mit seiner Frau und drei Kindern (9–17 Jahre) in Dietikon bei Zürich und hat daneben ein Büro in Berlin.